

Abstracts

10. Forschungstagung der INFAP3 28./29.06.2024 in Stuttgart

Tobias Becker M.A.

Etwas in Worte fassen, was sonst schwer in Worte zu fassen ist - Die Arbeit mit Biographischen Märchen als narrativ-imaginative Methode in der Psychotherapie

Anhand von vier individuell erzählten Märchen wird eine narrativ-imaginative Therapie-Methode vorgestellt, bei der Patient:Innen einen Teil ihrer Biographie oder ihres Behandlungsprozesses in Form eines individuellen Märchens imaginieren und gleichzeitig erzählen. Die Methode stellt eine spezielle Form der Aktiven Imagination dar, so dass das Erzählen eines Biographischen Märchens als "Träumen mit offenen Augen" (Jung GW 14/2, § 365) beschrieben werden kann.

Die Methode der Biographischen Märchen habe ich 2013 bis 2014 im Rahmen einer Master-Thesis an der IPU Berlin erforscht. Die Master-Thesis wurde von Prof. Dr. Michael Buchholz und Prof. Dr. Lilli Gast betreut. Damals habe ich in einer qualitativen Studie halbstrukturierte Biographische Interviews mit sieben Probanden durchgeführt und untersucht. Seit 2014 verwende ich die Methode regelmäßig in stationären, teilstationären und ambulanten Psychotherapien.

Wissenschaftlich bewegt sich die Methode der Biographischen Märchen interdisziplinär zwischen Analytischer Psychologie, Psychoanalyse, Linguistik, Erzählforschung und Literaturwissenschaften.

Prof. Dr. med. Rainer Holm – Hadulla

Die kreative Bewältigung von Verzweiflung, Hass und Gewalt.

Kreativität, die Fähigkeit etwas Neues und Brauchbares zu erschaffen, ist ein Lebenselixier. Sie dient besonders der Bewältigung von Verzweiflung, Hass und Gewalt wie uns Sigmund Freud und Carl Gustav Jung vor Augen geführt haben.

Die Grundbedingungen der Kreativität sind Begabungen und Talente, Wissen und Können, Motivation und Resilienz, produktive Persönlichkeitseigenschaften sowie fördernde und fordernde Umgebungsbedingungen. Diese Elemente entfalten sich in der alltäglichen Lebens- und Beziehungsgestaltung, in Wissenschaft, Literatur, Musik, bildender und darstellender Kunst auf jeweils besondere Weise.

Psychische Krisen können kreative Prozesse anregen. Eine schöpferische Melancholie wurde schon in der Antike beschrieben und ist bei so unterschiedlichen Personen wie J. W. v. Goethe, Robert Schumann und Pablo Picasso sichtbar. Auch in der modernen Pop-Musik, besonders eindrücklich im „Blues“, ist die schöpferische Bewältigung von Versagungen und Verstimmungen ein grundlegendes Motiv. Die kreative Transformation von depressiven Verstimmungen und traumatischen Erfahrungen kann jedoch auch scheitern. Beispiele hierfür sind Jim Morrison und Amy Winehouse.

Auch Hass und Gewalt sind zentrale Motive unserer Kultur, von Homers *Ilias* bis zu Morrisons *The End* und Jagers *Sympathy for the Devil*.

Sigmund Freud resümierte 1933 in *Warum Krieg*: Alles, was Gefühlsbindungen unter den Menschen herstellt, muss dem Krieg entgegenwirken ... Alles was Bedeutsam- und Gemeinsamkeiten unter den Menschen herstellt, ruft solche Gemeingefühle, Identifizierungen hervor. Auf ihnen ruht zum guten Teil der Aufbau der menschlichen Gesellschaft ... Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg.“ Die afroamerikanische Dichterin Amanda Gorman fasst die kreative Transformation in ihrer „Hymne des Schmerzes“ zusammen: „Thus while we cannot terminate hate/ We can transform it/ Into a love that let’s us live!

Literatur:

Holm-Hadulla, R.M. (2023). *Die kreative Bewältigung von Verzweiflung, Hass und Gewalt*. Psychosozial.

Ders. (2021). *Integrative. Psychotherapie - Ein schulübergreifendes Modell anhand von exemplarischen Geschichten aus der Praxis*. 2. Auflage, Psychosozial.

Ders. (2019). *Leidenschaft – Goethes Weg zur Kreativität*. 3. Auflage, Psychosozial.

Prof. Dr. phil. Verena Kast

“In creation you are created”

Eine schöpferische Haltung zu gewinnen wird im therapeutischen Prozess nach C. G. Jung, im Individuationsprozess, geradezu als das therapeutisch Wirksame, neben und im Zusammenhang mit der therapeutischen Beziehung, angesehen.

Grundidee und Grunderfahrung der Analytischen Psychologie nach C. G. Jung ist es, dass die Psyche sich schöpferisch verändert im Sinne der Selbstregulierung (Selbstorganisation): also schöpferisch ist, um aus einem Ungleichgewicht heraus, immer wieder in ein Gleichgewicht zu finden, Anpassungen an die Anforderungen von Aussenwelt und Innenwelt zu finden. Dieser schöpferische Prozess ereignet sich in den Beziehungen zwischen Innen und Aussen, der eigenen Psyche in der Auseinandersetzung mit dem Wahrnehmen der äußeren Welt, der anderen Menschen und der Kultur. Der schöpferische Prozess entwickelt sich zwischen zwei Polen, entwickelt sich, wenn man das Andere, das Gegenüber, das Du - und damit auch den konstruktiven Widerspruch - einbezieht.

Schöpferisch sein, um die eigene Persönlichkeit im Laufe des Lebens zu gestalten. Schöpferisch zu sein als Grundhaltung, um mit inneren und äußeren Problemen, mit notwendigen Veränderungen und mit Zukunftsplänen umgehen zu können.

Wie soll das geschehen?

Die Imagination ist von Jung (und nicht nur von ihm) verstanden als «reproduktive oder schöpferische Tätigkeit des Geistes». Imaginationen verbinden die innere Welt und die äußere Welt – in emergenten symbolischen Bildern, öfter in szenischen symbolischen Darstellungen. Diese Idee entspricht auch neuen neurowissenschaftlichen Forschungen. Die Imaginationen haben heute – weit über die Jung’sche Psychologie hinaus – eine große

Bedeutung für die Selbstregulierung der Psyche, für den Umgang auch mit gesellschaftlichen Problemen etc. Man geht davon aus, dass Imaginationen große Wirkungen auf das Innenleben, aber auch auf die äußere Welt haben können.

Diese Ideen zum Schöpferischen haben einen großen Einfluss auf die psychotherapeutische Praxis: Imaginationen und die damit verbundenen Emotionen werden erfahren, sie sollen dann aber auch sichtbar oder hörbar gemacht werden, gestaltet: wie etwa in den Imaginationen, die man erzählt, in gemalten Bildern und in Darstellungen ganz allgemein.

Mag. Angelica Löwe

„Mondgeist“ – Erich Neumanns Überlegungen zum kreativen Prozess

Erich Neumann, der seine kulturphilosophischen Schriften auch als Anregungen zu einer Kulturtherapie verstanden wissen wollte, widmete einen Großteil seiner Studien dem Ursprung sowie den Bedingungen des Schöpferischen im Menschen. Insbesondere seine Eranos-Vorträge geben hierzu Auskunft. Seine mythologisch-anthropologischen Studien zur Bewusstseinsgeschichte des Menschen und zum Formenkreis der Großen Mutter veranlassten ihn zur theoretischen Annahme von übereinander gelagerten Bewusstseinschichten mit je unterschiedlichem Verhältnis zwischen Unbewusstem und Bewusstsein. In diesem Kontext benennt Neumann die Schicht des „matriarchalen Bewusstseins“ als Grundlage für das schöpferische Gestalten.

Die Autorin präsentiert einen Überblick zu Neumanns Kulturtheorie sowie zu seinen Überlegungen, menschliche Kreativität betreffend.

Neumanns Annahmen zum „matriarchalen Bewusstsein“ sollen im Kontext einer frühen Skulptur von Alberto Giacometti sowie einer Zeichnung eines Patienten diskutiert werden.

Dr. med. Minou Nadji-Ohl

Von der Entspannung zur Kreativität

Kunst kann nicht heilen aber zu Heilung beitragen. In den letzten zwei Jahrzehnten gab es einen großen Anstieg der Forschung über die Auswirkungen der Künste auf Gesundheit und Wohlbefinden. 2019 veröffentlichte die WHO einen Bericht, in dem über 900 globale Publikationen zu diesem Thema analysiert wurden. Dabei konnte gezeigt werden, dass kreative Beschäftigungen wie Tanzen, Singen oder Musizieren die Gesundheit und das Wohlbefinden, verbessern können.

Wissenschaftliche Untersuchungen auf den Gebieten der Neurowissenschaft, Neuroästhetik und Neuroplastizität konnten darstellen, dass die Beschäftigung mit Musik oder visueller Kunst nicht nur sensorische Areale im Gehirn aktivieren, sondern auch Hirnareale stimulieren, welche zu dem „Default Mode Network“ gehören, ein Netzwerk, welches im Ruhezustand aktiv ist und reflektierende, mentale Prozesse unterstützt. Die Beschäftigung mit Kunst fördert die Kreativität, verbessert die Kognition und das Gedächtnis, führt zu

Entspannung, reduziert Angstzustände und verbessert somit die Lebensqualität. In Kooperation mit der Staatsgalerie Stuttgart bieten wir unseren Patienten*innen mit Hirntumoren und ihren Angehörigen spezielle Führungen an, deren Themen auf Erkenntnissen neurowissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiet der Neuroästhetik basieren. Anders als in Selbsthilfegruppen steht die Auseinandersetzung mit der Erkrankung und deren Therapieoptionen nicht im Vordergrund. Das Projekt Kunst*Kraft*Werke bietet eine neuartige Plattform für Patienten*innen und ihren Angehörigen, in der für eine Weile der Blickwinkel auf ästhetische Erfahrungen gerichtet wird. In Zusammenarbeit mit der Uniklinik Tübingen findet eine wissenschaftliche Studie zur Evaluation der Kognition und Lebensqualität neuroonkologischer Patient*innen und deren Angehörigen bei der Betrachtung von Kunstobjekten im Rahmen des Projektes Kunst*Kraft*Werke statt.

Sandspielgruppe

Anna-Selina Daiß, AKJP Schorndorf; **Eva-Marie Feine-Enninger**, AKJP Stuttgart; **Caterina Heigl** Hinterbrühl; **Britta Herb-Kienzle** AKJP; **Birgitt Kreuter-Hafer**, AKJP Schorndorf; Prim. Dr. **Judith Noske**, Psychoanalytikerin für Kinder und Erwachsene. Kinder- und jugendpsychiatrischen Abt.Landesklinikum, Baden-Mödling, Hinterbrühl. **Elisabeth Schörry-Volk**, AKJP Schwäbisch Gmünd; **Anke Seitz**, AKJP Ammerbuch.

Bedeutung der Beziehung für Sandspielprozesse – Auf dem Weg zu einer Sandspielstudie

„Wie ist es möglich, sich der Bedeutung von Beziehung in therapeutischen Sandspielprozessen von Kindern und Jugendlichen anzunähern?“

Diese Frage stellt sich eine Gruppe von wissenschaftlich interessierten Analytikerinnen aus Deutschland und Österreich. Man trifft sich in einem ergebnisoffenen Diskurs alle 2-3 Monate online, um persönliche Erfahrungen mit dem therapeutischen Sandspiel auszutauschen, gemeinsam Material zu betrachten und nach geeigneten Forschungsinstrumenten zu suchen. Gemeinsames Anliegen der Gruppe ist es, symbolische, interpersonale und intrapsychische Wirkkräfte in ihrer Wechselwirkung zueinander wissenschaftlich zu erfassen und daraus mögliche Schlussfolgerungen für die Bedeutung des Wirkfaktors Beziehung im therapeutischen Sandspiel abzuleiten.

In dem Vortrag wollen wir

- den Prozess der Gruppenauseinandersetzung mit all dem Suchen und Irren nachzeichnen (mit der Rechtfertigung, dass die Weise der Annäherung an eine wissenschaftliche Fragestellung das Fragen wie auch die Antworten mitbestimmt).
- Die Untersuchungsinstrumente vorstellen:
 - Fragebogen von Senges aus der Pilotstudie von Alexander von Gontard;
 - Selbstbezüglicher Kreis des Untersuchers und des Patienten aus der OPD;
 - Strukturfragebogen der OPD anhand eines praktischen Beispiels vorstellen
 - Fragestellung formulieren und erste Ergebnisse beschreiben.